

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1966)
Heft: 5

Artikel: Ohne freies Filmschaffen kein "Schweizer Film"
Autor: Stürm, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dank an Heinz Löhner

Lieber Heinz!

Du musst es dem Redaktor des «Filmberaters» gestatten, dass er Dir, nachdem Du das Amt des Präsidenten der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins niedergelegt hast, vor dem Forum unserer Leser für Deine Arbeit dankt. Selten genug — ich bemerke es diesen Augenblick — erfahren sie etwas von der Handvoll Leute, die hinter dem Filmbüro und seiner Publikation stehen und ohne die unsere Institution nicht wirken könnte: von den Mitgliedern der Filmkommission, des Arbeitsausschusses, von den Filmrezensenten. Du selber bist seit dem 5. Juni 1950 der Mann gewesen, der in wichtiger Instanz die verschiedenen Bestrebungen der kirchlichen Filmarbeit in der Schweiz zu überblicken und zu koordinieren hatte. Du tatest es im Zeichen einer christlichen Gesamtverantwortung sowohl wie eines ganz besonderen Interesses am Film, den Du seit den Studienjahren und seit Beginn Deiner Mitarbeit am «Basler Volksblatt» verfolgst. Das hat mir die Zusammenarbeit mit Dir leicht gemacht, um so leichter, als Du grosszügig warst. Du konntest die Urteile im «Filmberater» nicht immer zu den Deinen machen — und liessst doch gewähren (im Falle des «Schweigens» von Bergman etwa, dem Du bedeutend reservierter gegenüberstandest als ich).

In der Tat bestand das einzige Hindernis der Zusammenarbeit in Deinem hauptberuflichen Engagement, das in den letzten Jahren durch Deine Verpflichtungen an den «Neuen Zürcher Nachrichten» noch gestiegen war. In der vielfältigen Beanspruchung wolltest Du manchmal «nein» sagen, und tatest dann doch das Nötige (wie der Neinsager im Evangelium).

Ich danke Dir, lieber Heinz, für Deine Hilfe, die Du einer selbst heute noch nicht überall in ihrer Dringlichkeit anerkannten Arbeit geleistet hast. Und bereits auch dafür, dass Du in Zukunft doch noch in der Filmkommission mitzuarbeiten bereit bist. Wenn ich ab nächsten Herbst meinerseits in der Führung des Filmbüros abgelöst sein werde, wollen wir, so schlage ich Dir vor, zwar weniger organisatorisch, doch geistig nicht minder mit der Aufgabe verbunden bleiben, die uns Christen im Gebiet der Massenmedien gestellt ist.

Ganz herzlich Dein Stefan Bamberger

Ohne freies Filmschaffen kein «Schweizer Film»

Vorbemerkung der Redaktion: Der nachstehende Artikel eines Absolventen der französischen Filmhochschule (Institut des Hautes Etudes Cinématographiques, Paris) ist als Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion um die Schaffung einer schweizerischen Filmfachschiule gedacht. Herausgewachsen aus einer Untersuchung über die Verhältnisse in der schweizerischen Filmproduktion, stellt er nach Ansicht der Redaktion eine durchaus erwägenswerte Alternative zu den diskutierten Plänen dar. Gerne soll aber gegebenenfalls in den folgenden Nummern auch andere Ansichten und Vorschläge Raum gewährt werden.

Der Schweizer Film ist tot! Es werden zwar Filme in der Schweiz hergestellt, doch mit dem, was hier unter «Schweizer Film» verstanden wird, einem Filmschaffen, das Ausdruck, Zeugnis und Bestandteil der geistigen Schweiz ist, haben sie wenig oder nichts zu tun. Das ist eine Tatsache. Soll etwas für einen neuen «Schweizer Film» unternommen werden, so wird man von dieser Tatsache ausgehen müssen. Oder anders gesagt: es kann sich also nicht eigentlich um eine Neubelebung, sondern nur um einen Neuanfang handeln. Alle Förderungsmassnahmen für den Schweizer Film, die auf eine finanzielle Unterstützung der gegenwärtigen Filmproduktion ausgerich-

tet sind, gehen im Grunde genommen am Problem vorbei. Dem schweizerischen Filmschaffen fehlt es zurzeit an weit wichtigeren Dingen noch als an Geld.

Diese Erkenntnis ist bestimmt nicht neu, und sie hat sich auch da und dort durchgesetzt, insofern, als zum Beispiel die Bedeutung der Nachwuchsbildung für das schweizerische Filmschaffen erkannt wurde. In der Tat, soll ein Neuanfang stattfinden, so muss zuerst einmal seine Grundlage geschaffen werden. So entstand der Plan einer schweizerischen Filmschule, der jedoch, leider, kaum auszuführen ist.

Erstens: Es müsste sich um eine eigentliche Filmhochschule handeln. Mit einer sogenannten Filmfachschule ist auf lange Sicht nicht gedient.

Zweitens: Die Beispiele der ausländischen Filmhochschulen zeigen, dass rein finanziell ein solches Unternehmen die schweizerischen Verhältnisse weit übersteigt.

Drittens: Es ist durchaus nicht einfach, geeignete Lehrer zu finden, insbesondere, weil diese gleichzeitig im Beruf tätig sein sollen. Nur so werden sie, und damit auch die Schule, mit der fortwährenden Entwicklung im Filmschaffen Schritt halten können. Wenn nun schon die ausländischen Filmhochschulen diesbezüglich Schwierigkeiten haben, wie sollen diese dann von einer schweizerischen gelöst werden?

Viertens: Paris oder Rom zum Beispiel sind wirkliche Filmzentren, bieten also ein fruchtbares Klima für eine Filmhochschule. Worauf könnte sich eine solche in der Schweiz stützen?

Fünftens: Für ein halbes Dutzend Studenten kann man keine Hochschule gründen; für mehr als drei oder vier Absolventen pro Jahr bietet die Schweiz jedoch keinen Platz.

In Anbetracht dieser Umstände muss dieses Projekt als ziemlich unrealistisch erscheinen, darüber hinaus ist es aber im Hinblick auf andere sich bietende Möglichkeiten geradezu unvernünftig. Schliesslich gibt es die Filmhochschulen im Ausland, zum Beispiel in Paris (Institut des Hautes Etudes Cinématographiques) oder in Rom (Centro Sperimentale di Cinematografia), die auch für Schweizer offen stehen. Wenn schweizerischen Kandidaten dort gelegentlich kein Erfolg beschieden war, so fehlte es oft an Unterstützung von seiten der schweizerischen Öffentlichkeit, sei es in Form eines Stipendiums oder eines geeigneten Abkommens über den Studentenaustausch mit diesen Ländern. Mit einigen geeigneten Massnahmen könnte auf diesem Wege die Frage der schulmässigen Ausbildung mit viel weniger Aufwand weit bessere Lösungen finden.

Damit allein ist jedoch das Problem des «Schweizer Films» noch lange nicht gelöst. In Wirklichkeit ist die Ausbildung an einer Filmhochschule nicht mehr und nicht weniger als eine gute Ausgangsbasis, von der aus die nötigen Fähigkeiten durch Experimente und Versuche erworben werden können. Mit einer Ausbildung an einer Filmhochschule ist also nur ein erster Schritt getan; in der Schweiz geht es jedoch nach diesem ersten Schritt nicht weiter. Unser Land hat hier überhaupt nichts zu bieten, auch in dem relativ blühenden Dokumentarfilmschaffen nicht. Es handelt sich hier durchwegs (Ausnahmen bestätigen die Regel: «In wechselndem Gefälle») um Auftrags- und Reklamefilme, handwerklich gute, aber ausgesprochen konventionelle Qualitätsarbeit, die mit dem neuen «Schweizer Film» überhaupt nichts gemein haben. Da es nun wirklich einen Neuanfang braucht, so heisst das, dass der neue Schweizer Film nicht aus dem Bestehenden hervorgehen wird. Wo aber soll er entstehen, solange es hier kein freies Filmschaffen gibt? Die Tatsache ist hinlänglich bekannt, dass die grossen Neuerungen in der modernen Filmkunst ihren Ursprung meist ausserhalb der traditionellen Filmindustrie hatten, dass sich die neuen Regisseure ihre Fähigkeiten und ihr Können vor allem durch Versuche in freien, unabhängigen Filmproduktionen erworben haben. Was fürs Ausland gilt, gilt für die Schweiz in besonderem Masse; das freie Filmschaffen ist der Ort, und wahrscheinlich der einzige, woher der neue Schweizer Film kommen könnte. Zugleich befindet sich dieses jedoch auch in einer besonders schwierigen Lage. Hat schon der kommerzielle Film mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, so fehlt hier dem nichtkommerziellen Filmschaffen jegliche Existenzgrundlage. Wo anderwärts von der kommerziellen Filmproduktion immer wieder etwas für das freie Filmschaffen abfällt, sind in der Schweiz die Mittel für einen nichtkommerziellen Film nur durch jahrelanges Betteln aufzu-

treiben. Daher ist die Unterstützung des freien Filmschaffens die erste und dringlichste Massnahme zur Förderung des Schweizer Films.

Seit einigen Jahren zeigt sich im internationalen freien Filmschaffen eine ganz bedeutende Bewegung, das, was man im grossen ganzen als Cinéma Direct bezeichnet, ein Filmschaffen, das sich auf die Suche nach der Wirklichkeit macht, das sich insbesondere auch gegen den traditionellen sogenannten Dokumentarfilm wendet, der nichts weiter tut, als vorgefasste und vorfabrizierte Ideen und Ansichten mit Bildern aus der Wirklichkeit zu illustrieren. Diese sich mehr und mehr ausbreitende Bewegung hatte ihren eigentlichen Ursprung an einem Ort, wo jungen Künstlern ein absolut freies Filmschaffen ermöglicht wurde, nämlich im «Office National du Film Canadien» (National Film Board of Canada). Ein ähnliches gesamtschweizerisches Zentrum des freien Films könnte auch in der Schweiz die Grundlage und den Ausgangspunkt für ein neues Filmschaffen bilden.

Vorschlag zur Schaffung eines nationalen Zentrums des freien Films

Fürs erste soll sich dieses Zentrum mit der Finanzierung von nichtkommerziellen Filmen befassen. Einerseits muss es über eigene Mittel verfügen können, indem die schweizerische Regierung einen jährlichen Beitrag leistet, anderseits soll das Zentrum in geeigneten Fällen mit interessierten Institutionen und Organisationen zusammenarbeiten, zum Beispiel mit sozialen Institutionen. Das Zentrum soll jedoch absolut frei sein von jeglicher politischer, ideologischer oder konfessioneller Beeinflussung. Das heisst: jede von Verantwortungsbewusstsein getragene, ernstzunehmende Ansicht soll hier vertreten werden können. Vor allem sollen aktuelle und auch heikle Fragen unserer Gesellschaft und des modernen Lebens behandelt werden können; Themen also, für die es in der Schweiz im allgemeinen besonders schwierig ist, Unterstützung zu finden. Darüber hinaus kann das Zentrum aber auch zu einem Ausgangspunkt der so nötigen Öffnung der Schweiz nach aussen werden. Indem das Zentrum als gesamtschweizerische Institution die geeigneten Verbindungen herstellt, zum Beispiel im Kontakt mit der UNESCO, könnten Filme in einem weit grösseren Rahmen realisiert werden, die zugleich einen schweizerischen Beitrag zur Lösung der grossen Probleme unserer Zeit leisten und in der Schweiz selber die Leute aus ihrer Biederkeit zu einem offeneren Bewusstsein der Umwelt gegenüber aufwecken. Das ist eine sehr bedeutende Aufgabe, in der die Anstrengungen eines Einzelnen kaum zu einem Ziel führen. In diesem Zusammenhang ist auch sehr zu hoffen, dass die Filme des Zentrums das Terrain für einen zeitgemässeren Spielfilm vorbereiten, dies sowohl im Publikum wie unter den Filmschaffenden; für einen Spielfilm, der sich nicht wie bis anhin allein auf Unterhaltung und Zerstreuung ausrichtet.

Das zweite Anliegen besteht in der Koordination der Projekte. Es kommt nicht selten vor, dass gleichzeitig verschiedene Leute an gleichen Sujets arbeiten, ohne dass der eine etwas vom andern weiss (wie umgekehrt der Einzelne oft die geeigneten Mitarbeiter nicht findet). Hier sollen von jedermann Sujets und Projekte vorgeschlagen werden können. So vermag das Zentrum zu einem Treffpunkt aller zu werden, die sich dem freien Film widmen wollen, solcher, die schon einiges in diesem Beruf geleistet haben, und solcher, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen. In diesem Zentrum können sich Teams bilden, hier kann der Autor oder Regisseur seine Mitarbeiter finden. Insbesondere sollte das Zentrum über die Mitarbeit einiger ausgewiesener Techniker, Kameralleute, Toningenieure usw. verfügen. In diesem Rahmen kann das Zentrum auch die Aufgabe der Nachwuchsförderung übernehmen, indem jungen Talenten die Möglichkeit geboten wird, hier ihre ersten Schritte zu unternehmen. Sie könnten zum Beispiel als Assistenten in Equipen von professionellen Filmschaffenden aufgenommen werden, um später dann, im Rahmen des Zentrums, ihre ersten eigenen Versuche zu unternehmen. Weiterhin soll das Zentrum geeignete Leute in ihrer Kandidatur für eine der grossen ausländischen Filmhochschulen unterstützen. Erstens dadurch, dass es diesen Gelegenheit gibt, weitere Talentproben abzulegen (sie erweisen sich meist als die wirksamsten Mittel), zweitens aber auch da-

durch, dass sich das Zentrum um Abkommen im internationalen Studentenaustausch bemüht. Eine andere bedeutende Möglichkeit liegt darin, dass es Verbindungen zu ähnlichen ausländischen Institutionen aufnimmt, mit dem Ziel eines Austausches von Studenten, aber auch zu Kontakten zwischen den schweizerischen und ausländischen Filmschaffenden.

In finanzieller Hinsicht unterscheidet sich ein solches Zentrum von einer eigentlichen Filmhochschule wesentlich, insofern es sich mindestens teilweise selber finanziert, da hier Filme produziert werden, die ihrer Qualität und Ausführung nach in Kinos projiziert werden können. Das soll jedoch nichts am nichtkommerziellen Charakter der Filme ändern. Erstes Ziel bleibt es, gültige Filme zu ermöglichen, unabhängig von ihrer unmittelbaren kommerziellen Auswertbarkeit. Indes liegt hier eine wichtige Funktion des Zentrums, indem es als umfassende und organisierte Institution viel besser Verbindungen zu den Filmverleihorganisationen herstellen kann als der einzelne Filmschaffende, der ganz allein auf sich selber gestellt ist. Ebenso sollte das Zentrum eine enge Zusammenarbeit mit dem Fernsehen anstreben, das nicht nur an den einzelnen Filmen als Beitrag zu seinem Programm, sondern überhaupt an jeder Förderung des freien Filmschaffens interessiert sein muss.

Endlich stellt sich noch die sehr wichtige Frage, von wem dieses Zentrum geleitet werden soll. Es braucht eine geistige Betreuung. Nicht in dem Sinne, dass sich hier eine bestimmte, in sich geschlossene Gruppe festsetzt. Im Gegenteil, das Zentrum hat offen zu sein für alles Neue, für alle, die das Ziel haben, mit Hilfe des Films einen Beitrag zur Bewältigung der Gegenwartsaufgaben zu leisten. Diese geistige Offenheit kann jedoch nicht von einem Einzelnen garantiert werden, ebenso wenig von Leuten, die nicht selbst unmittelbar in dieser Bewegung stehen. Die geistige Betreuung soll also von der Gemeinschaft derer ausgehen, die selbst aktiv am neuen Film mitarbeiten und deren Werke von Verantwortungsbewusstsein und Fähigkeiten zeugen.

Die Idee einer solchen Gemeinschaft ist keine Utopie, schon darum nicht, weil Ansätze dafür bereits vorhanden sind. Tatsächlich gibt es in der Schweiz eine Gruppe von jüngeren Filmschaffenden, die bis jetzt, mehr oder weniger ganz auf sich allein gestellt und unter enormen Schwierigkeiten, schon ganz Bedeutendes für einen neuen Schweizer Film geleistet haben. «Siamo Italiani» ist ein Beispiel dafür. Zum Teil sind diese Filme von den rein äusseren Schwierigkeiten gezeichnet und meist erst als Versuche in der Bemühung um ein neues aktuelles Filmschaffen zu werten, doch geben sie zu berechtigten Hoffnungen Anlass. Wenn man den vorhandenen Kräften und allen anderen zukünftigen nur eine einigermaßen annehmbare Arbeitsgrundlage gibt, dann darf man wirklich auf einen Neuanfang im schweizerischen Filmschaffen hoffen.

Hans Stürm

Filme

La vieille dame indigne (Die unwürdige alte Dame)

III. Für Erwachsene

Produktion: SPAC; Verleih: Idéal; Regie: René Allio, 1964; Buch: R. Allio, nach der Kalendergeschichte «Die unwürdige Greisin» von Bertold Brecht; Kamera: D. Clerval; Musik J. Ferrat; Darsteller: Sylvie, M. Ribovska, V. Lanoux, E. Bierry, F. Maistre, R. Bousquet und andere.

«Ces détails qu'on dit triviaux . . . par leur non-signifiante, ils sont dans une histoire vraie la touche même de la vérité.» Die sogenannten trivialen Kleinigkeiten verleihen dadurch, dass ihnen keine «tiefere Bedeutung» unterschoben wird, einer wahren Geschichte erst den Hauch der Wahrheit, schreibt Simone de Beauvoir im Vorwort zu «La force des choses», dem dritten Band ihrer Memoiren. Dieses Wort, der Besprechung des Films «La vieille dame indigne» vorangestellt, deutet an, in welcher Weise dieses Werk zu betrachten ist.